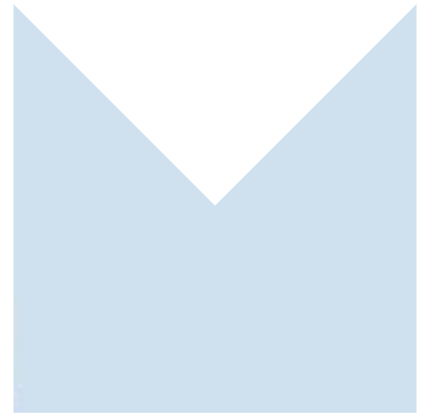
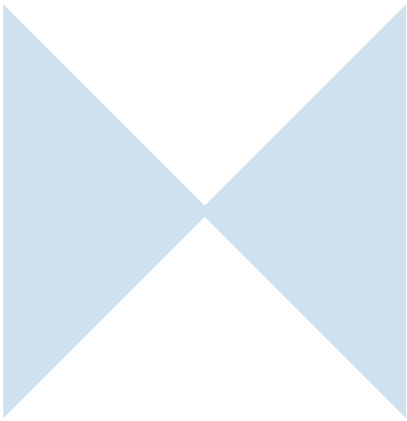

DAS HUMBOLDT-FORUM

„SOVIEL WELT MIT SICH VERBINDEN ALS MÖGLICH“

Aufgabe und Bedeutung des wichtigsten Kulturprojekts
in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Hermann Parzinger







DAS HUMBOLDT-FORUM

*„SOVIEL WELT MIT SICH
VERBINDEN ALS MÖGLICH“*

Aufgabe und Bedeutung des wichtigsten Kulturprojekts
in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Hermann Parzinger
Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Herausgegeben von der Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum

KULTUR GESTALTET METROPOLEN

Berlin wird mit dem Humboldt-Forum als einem Ort der Weltkulturen in wenigen Jahren ein kulturelles Zentrum von nationaler und internationaler Ausstrahlung besitzen. Weltweit können wir beobachten, wie Kulturprojekte – mit großem Elan und erheblichen finanziellen Anstrengungen realisiert – das Renommee der Metropolen fördern, ja sogar prägenden Einfluss auf das Selbstverständnis der Nationen haben und von identitätsstiftender Wirkung sind. Oft sind es gerade Museen, die daran besonderen Anteil haben. Die Strategie liegt dabei vielfach in einer symbolkräftigen Verbindung von kulturellem Erbe und zukunftsweisenden Konzepten. Ihren breit wirkenden Ausdruck findet sie in großen architektonischen Gesten.

Den Anfang machte Paris schon in den 1980er Jahren mit der gläsernen Pyramide im Hof des Louvre als neuer Lichtquelle und aufbrechendem Zugang zugleich; den vorläufigen Abschluss bildete dort das 2006 eröffnete Musée du quai Branly als herausragender Ort für außereuropäische Kunst und Kultur. In Madrid führt ein neues Eingangs- und Erweiterungsgebäude den Prado in ganz neue räumliche Dimensionen. Das British Museum in London schuf sich mit der Überdachung des Innenhofs und durch die Verbindung mit modernen Nutzungskonzepten ein völlig anderes Museumsgefühl, und auch hier tritt Außereuropäisches inzwischen selbstbewusst neben die Kunst Alteuropas und des Vorderen Orients.

Auch in Ländern, die nachhaltige politische Umbrüche und Zeitenwenden erlebten, spielen kulturelle Großvorhaben eine maßgebliche Rolle bei der Definition des eigenen

Das **MUSÉE DU QUAI BRANLY** in Paris wurde 2006 auf Initiative des französischen Präsidenten Jacques Chirac eröffnet und gilt als Natio Kunst und Kultur. Untergebracht in einem aufsehenerregenden Neubau von Jean Nouvel am Quai Branly nahe des Eiffelturms, vereint es die ethnologische Sammlung des Musée de l'Homme mit dem ehemaligen Musée national des arts d'Afrique et d'Océanie.

Die **EREMITAGE** im Herzen St. Petersburgs ist eines der größten Kunstmuseen der Welt. Gegründet von der russischen Zarin Katharina der Großen, umfasst es heute mehr als drei Millionen Kunstwerke und Artefakte. In mehr als 350 Sälen sind über 60.000 Exponate ausgestellt; darunter befindet sich eine der bedeutendsten Sammlungen europäischer Kunst. Das Museum erstreckt sich über einen historischen Gebäudekomplex, dessen Kern der Winterpalast, die einstige Zarenresidenz, bildet.

Selbstverständnisses. Der Masterplan 2014 der Eremitage in St. Petersburg sieht eine Erweiterung auf das benachbarte Generalstabsgebäude vor, verbunden mit modernen musealen Strategien und Präsentationsmethoden: Ein Laboratorium für das Universalmuseum des 21. Jahrhunderts soll hier entstehen, und das Erdgeschoss öffnet sich als Forum zur Stadt hin. Auch das Puschkin-Museum in Moskau bereitet sich auf das 21. Jahrhundert vor: Durch die Einbeziehung umliegender Villen und neuer Gebäude mittels Grünanlagen, Fußgängerzonen und unterirdischer Galerien entsteht ein herausragender Kulturkomplex mit Galerie, Bibliothek und Konzertsaal, der sich mit den großen Museen der Welt messen lassen können.

In Peking erlebt das Nationalmuseum eine beeindruckende Erweiterung zum weltgrößten Museumsbau, und Hunderte weitere Museen entstehen im ganzen Land. In der Golfregion versucht sich ökonomischer Wohlstand mit Hilfe futuristischer Museumsarchitektur und importierten musealen Know-hows eine erweiterte kulturelle Basis zu schaffen, die sich mit dem Wunsch nach einem modernen Weltverständnis verbindet.

Alle diese Beispiele zeigen nur das eine: Weltstädte entwickeln gerade dann eine schier magische Anziehungskraft, wenn ihr Herz für Kultur schlägt, sie blühen auf, wenn ihre Zentren Kultur atmen. Nichts prägt das Bild eines Landes in der Welt stärker als seine kulturellen Orte.

Das **CHINESISCHE NATIONALMUSEUM** in Peking beherbergt das Museum der Geschichte Chinas und das Museum der Chinesischen Revolution, die 2003 zusammengelegt wurden. Das Museum wird derzeit von dem Hamburger Architekturbüro von Gerkan, Marg und Partner umgebaut. Nach seiner Wiedereröffnung werden die Geschichte und die Kunst einer der ältesten Kulturen der Menschheit auf fast 200.000 Quadratmetern zu sehen sein. Am Platz des Himmlischen Friedens zentral gelegen, spiegelt das Museum die wachsende internationale Bedeutung Chinas wider.



DIE CHANCEN BERLINS SIND EINZIGARTIG

Die glückliche Wiedervereinigung der Stadt nach jahrzehntelanger Teilung birgt die große Chance, die historische Mitte Berlins in Anknüpfung an die kulturellen Errungenschaften Preußens im 19. Jahrhundert neu zu gestalten. Hier wurden über Jahrhunderte die herausragenden Kultur- und Kunstschätze der abendländischen Überlieferung zusammengetragen, und von hier aus richtete sich die wissenschaftliche Neugier auf das Fremde und das Andere in der Welt. Diese urbane Mitte gilt es zu vervollkommen zu einem geistigen Zentrum der Metropole Berlin.

Der immense Sammlungskomplex europäischer und nahöstlicher Kunst und Kultur auf der Museumsinsel erlebte nach der deutschen Wiedervereinigung durch die Zusammenführung der getrennten Museumsbestände sowie durch Sanierung und weiteren Ausbau der Häuser im Rahmen des Masterplans einen wahren Schub öffentlicher Wahrnehmung, die sich von Jahr zu Jahr verstärkt. Mit dem Humboldt-Forum im teilweise wiederzuerrichtenden Berliner Schloss auf der anderen Seite des Lustgartens wird ein herausragender Ort der Kunst und Kultur Asiens, Afrikas, Amerikas, Australiens und Ozeaniens entstehen. In dieser Komposition wird Berlin zu einer der weltweit führenden Kultur- und Museumsstädte. Möglich ist dies, weil einzig Berlin diesen Reichtum an Sammlungen aus aller Welt in einer Museumsinstitution vereint: den Staatlichen Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Und nur in Berlin kann ein solch ebenso eindrucksvoller wie sinnfälliger Ort der Weltkulturen mit Museumsinsel und Humboldt-Forum geschaffen werden, weil hier – als Ergebnis der Dialektik einer verhängnisvollen Geschichte – im Herzen der Weltstadt der dafür notwendige Raum vorhanden ist. Noch wichtiger aber: Wir zeigen dadurch auch die geistige Bereitschaft in unserem Land, das geografische Herzstück unserer Hauptstadt nicht selbstbezogen zu gestalten, sondern es auf Neugier und Weltoffenheit auszurichten. Gleichwohl wird dieser Ort auch zur Selbstvergewisserung in einer global vernetzten Welt beitragen können.

Auf der Museumsinsel, 1999 von der UNESCO zur Welt-erbestätte erklärt, befinden sich die Schatzhäuser der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Der Hochtempel der Kunst, die Alte Nationalgalerie, wurde 2001 nach einer Sanierung im alten Glanz wiedereröffnet. Das im Neorenaissancestil gehaltene

Bode-Museum ist 2006 auf wunderbare Weise neu erstanden. 2009 kam das Neue Museum hinzu, nach Jahrzehnten als Ruine erhob es sich wie Phönix aus der Asche und begeistert seitdem die Menschen. Das Neue Museum erzählt dabei drei Geschichten parallel: die Geschichte des Gebäudes, die Geschichte musealer Präsentation und die Geschichte der Exponate, die dort zu sehen sind. Vergleicht man die Häuser miteinander, dann ist keines wie das andere, jedes hat seine eigene Geschichte. Es ist genau diese Verschiedenartigkeit, die die Besucher aus aller Welt fasziniert.

Das neue Eingangsgebäude, die James-Simon-Galerie, entsteht gerade und bildet den Inbegriff des Weiterbauens der Museumsinsel im 21. Jahrhundert. Dort werden Sonderausstellungsflächen, Infobereiche, Restaurant und Museumshop untergebracht sein, die in den übrigen Häusern der Museumsinsel fehlen und dringend benötigt werden. Das Eingangsgebäude wird von Süden her in das Pergamonmuseum einmünden, das im Zuge seiner Sanierung einen vierten Flügel am Kupfergraben erhalten und so einen weltweit einmaligen Rundgang durch die Architekturgeschichte der Antike von Altägypten über den Alten Orient und die griechisch-römische Welt bis in die frühislamische Zeit bieten wird. Der Masterplan Museumsinsel endet schließlich mit der Vervollendung der sogenannten Archäologischen Promenade: Die im Zuge der Sanierung um eine Ebene tiefer gelegten Höfe der Gebäude werden dabei durch unterirdische Galerien verbunden. So entsteht ein langgestreckter, interdisziplinärer Ausstellungsraum, der zeit- und raumübergreifende Fragestellungen thematisieren und dabei mit wechselnden Inhalten darstellen wird.

Die **MUSEUMSINSEL** ist das Herzstück der Berliner Museumslandschaft und einer der wichtigsten Museumskomplexe der Welt. Ihre fünf Museen – Altes Museum, Neues Museum, Alte Nationalgalerie, Bode-Museum und Pergamonmuseum – repräsentieren 6.000 Jahre Kunst- und Kulturgeschichte von der Steinzeit bis ins 19. Jahrhundert. Die Bauten entstanden zwischen 1830 und 1930 als einzelne Häuser, die sich zu einem unvergleichlichen Ensemble zusammenfügen. 1999 wurde die Museumsinsel in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

Die **STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ** ist eine der international größten Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen; sie ging aus den Sammlungen und Archiven des ehemaligen preußischen Staates hervor. 1957 gegründet, vereint sie heute unter ihrem Dach die Staatlichen Museen zu Berlin, die Staatsbibliothek zu Berlin, das Geheime

Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, das Ibero-Amerikanische Institut sowie das Staatliche Institut für Musikforschung.

Nach der Wiedervereinigung der zuvor geteilten Sammlungen wurde 1999 der **MASTERPLAN MUSEUMSINSEL** verabschiedet, dem zufolge alle fünf Häuser der Insel baulich instand gesetzt, modernisiert und weiterentwickelt werden. Bereits 2001 wurde die Alte Nationalgalerie neu eröffnet, 2006 folgte das Bode-Museum und 2009 das wiederaufgebaute Neue Museum. Neu hinzugefügt werden die James-Simon-Galerie als zentrales Eingangsgebäude sowie die Archäologische Promenade, die die einzelnen Häuser unterirdisch miteinander verbindet.



*DIE KULTUREN DER WELT
WERDEN HIER ZU TEILHABERN
DES VORNEHMSTEN PLATZES
DEUTSCHLANDS*



EIN ORT DER REFLEXION IN EINER WELT GLOBALER VERFLECHTUNG

Die mittelalterliche Residenz der brandenburgischen Kurfürsten bildete den Kern des **BERLINER SCHLOSSES**. Über die Jahrhunderte hinweg wurde das Gebäude mehrfach um- und ausgebaut. Mit der Erweiterung zum Barockschloss zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab Andreas Schlüter dem Bau fortan seine prägende Gestalt. Von 1845 bis 1853 erfolgte der Bau der Kuppel. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Schloss zwar stark beschädigt, die Außenmauern blieben jedoch vergleichsweise gut erhalten. Dennoch wurden die Überreste 1950 auf Beschluss der DDR-Regierung gesprengt.

Seit 1992 setzt sich der **GEMEINNÜTZIGE FÖRDERVEREIN BERLINER SCHLOSS E.V.** für den Wiederaufbau des Schlosses ein. 1993 initiierte er die Errichtung einer maßstabsgetreuen Schlosskulisse auf dem Schloßplatz und entfachte damit die öffentliche Diskussion um den Wiederaufbau. Der Förderverein sammelt seit 2004 Spenden für die Rekonstruktion der historischen Schlossfassaden.

Die 2009 gegründete **STIFTUNG BERLINER SCHLOSS – HUMBOLDT-FORUM** ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts. Sie übernimmt die Bauherrenfunktion für das Humboldt-Forum in der Kubatur des Berliner Schlosses und finanziert die Rekonstruktion der barocken Fassaden sowie der Kuppel mittels selbst oder von privaten Einrichtungen eingeworbener Spenden.

Der **PALAST DER REPUBLIK** wurde 1973 bis 1976 auf dem Berliner Schloßplatz (damals: Marx-Engels-Platz) errichtet. Er beherbergte die Volkskammer der DDR und diente zugleich als öffentliches Kulturhaus, in dem Konzerte, Theateraufführungen und Ausstellungen stattfanden. Nach der Wende wurde der Bau 1990 geschlossen, asbestsaniert und nach einer kulturellen Zwischennutzung von 2006 bis 2008 schrittweise abgetragen.

Das Humboldt-Forum im Berliner Schloss trägt die einmalige Chance in sich, diesen Hauptstadtstandort von hoher geschichtlicher Bedeutung, städtebaulicher Akzentuierung und internationaler Ausstrahlung nicht nur urban, öffentlich und hochwertig zu gestalten, sondern ihm einen faszinierenden Sinn zu geben: Die Kulturen der Welt werden hier gewissermaßen zu Teilhabern des vornehmsten Platzes Deutschlands. Berlin und das ganze Land können sich damit auf sehr wirksame Weise einer Aufgabe von internationalem Gewicht stellen. Wohl kaum eine andere Stadt besitzt dafür eine so unmittelbare Legitimation wie Berlin, in dem einst die Brüder Humboldt wirkten.

Das Humboldt-Forum im Berliner Schloss wird zu einem neuartigen Zentrum der Kunst- und Kulturerfahrung. Es weist auf das Erbe der Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bahnbrechendes für die Erforschung fremder Kulturen und damit für das Verständnis der Welt geleistet haben. Es wird dabei nicht nur die auf der Museumsinsel bislang zusammengetragenen Kunst- und Kulturschätze um die in Berlin einzigartigen außereuropäischen Sammlungen erweitern, sondern auch die Institutionen Museum, Bibliothek und Universität auf neue Weise verbinden und dabei Brücken von den historischen Sammlungen zu den drängenden Fragen der Gegenwart schlagen.

Das Humboldt-Forum wird Erfahrungen mit außereuropäischer Kunst und Kultur und dadurch Wissen über die Welt vermitteln, interkulturelle Begegnungen ermöglichen und so die Menschen neugierig machen und für andere Welten begeistern. Zukunftsfähige Formen des Umgangs mit dem Fremden und dem Anderen zu finden, ist in einer Zeit, in der die Kulturen der Welt in noch nie dagewesener Vielfalt, Geschwindigkeit und Komplexität aufeinandertreffen, eine Frage des guten Zusammenlebens. Das Verstehen kultureller Vielfalt und die Dialogbereitschaft sind wichtige Voraussetzungen für die Gestaltung unserer Zukunft.

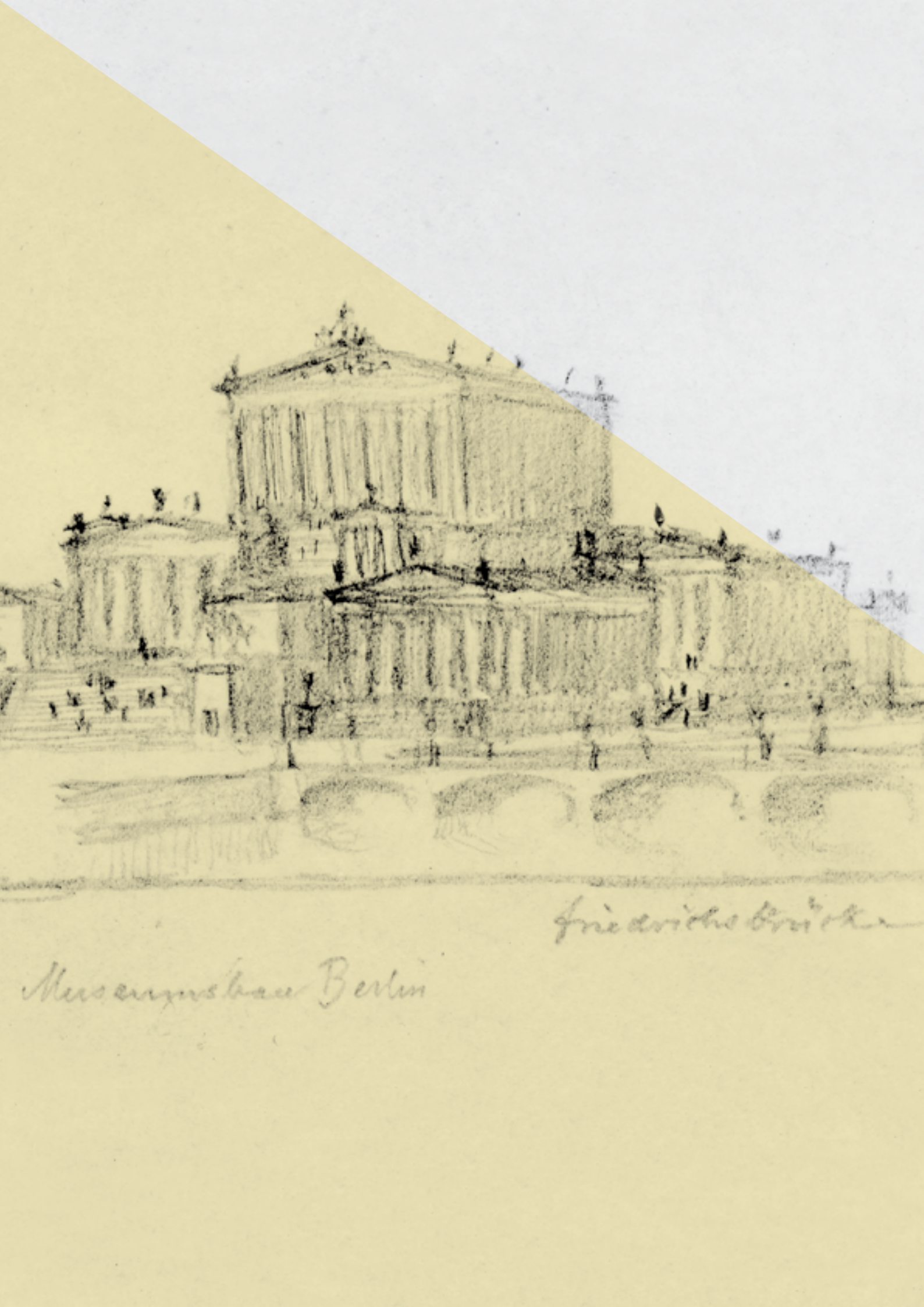
Das Humboldt-Forum ist unentbehrlich, weil Deutschland einen Ort des Austauschs für Positionen, Ziele und Erfahrungen aus andersartigen Kulturen und Gesellschaften braucht. Die Mitte der deutschen Hauptstadt bietet mit dem Humboldt-Forum einen solchen Ort, den es anderswo in der Welt noch

nicht gibt. Das Humboldt-Forum ist deshalb nicht nur eine Sache Berlins und Deutschlands, sondern es kann eine Angelegenheit der gesamten Welt werden!

Der Schloßplatz im historischen Zentrum Berlins ist ein Ort von besonderer Bedeutung. Nach dem Abriss des Palastes der Republik, der dort das 1950 gesprengte Hohenzollernschloss ersetzt hatte, wird dieser für das wiedervereinigte Deutschland symbolhafte Platz neu gestaltet. Die derzeitige Leere darf dabei nicht sinnbildlich für den Umgang mit unserer Geschichte stehen, sie darf auch nicht unsere Haltung zu Gegenwart und Zukunft symbolisieren!

Der Platz, an dem einst Kurfürsten und Könige residierten, nach 1918 Museen und Wissenschaft untergebracht waren und an dem zur Zeit der DDR die Volkskammer tagte und wo die Gesellschaft feierte, soll eine öffentliche, seiner Geschichte angemessene und zugleich zukunftsweisende Funktion erhalten. Er muss ein öffentlicher Ort mit kulturpolitischer Ausstrahlung und starker urbaner Wirkung werden. Dies kann nur das Humboldt-Forum leisten. Aus diesem Grunde hat der Deutsche Bundestag mit seinen Beschlüssen von 2002 und 2003 dieses wichtigste kulturpolitische Projekt in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts auf den Weg gebracht.

Die Verwandlung des einst gesprengten Hohenzollernschlosses in einen Ort der Weltkunst und Weltkultur und ihres Dialoges mit den Wissenschaften hat eine gewisse innere Logik: Hier wird wie in einer verspäteten Verwandlung erneut der Kulturstaat Preußen sichtbar und macht seine Museen sowie Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen für die Zukunft des wiedervereinigten Deutschlands fruchtbar. Gleichsam die besondere Leistung Preußens, der vor dem Hintergrund seiner Bildungsideale enzyklopädisch zusammengetragene Reichtum außereuropäischer Kunst und Kultur, wird das Kernstück des Humboldt-Forums sein.



DIE IDEE DES HUMBOLDT-FORUMS IST ENG MIT DER GESCHICHTE DES ORTES VERBUNDEN

Das Konzept des Humboldt-Forums wurde aus der Geschichte des Ortes entwickelt und ist dadurch besonders legitimiert: Museen, Bibliothek und Universitäts-sammlungen hatten in der brandenburgisch-preußischen Kunst- und Wunderkammer des Berliner Schlosses ihre gemeinsame Keimzelle; sie kehren nun an den Ort ihres Ursprungs zurück.

Das Hohenzollernschloss war zwar kein Bürgerforum, keine moderne, öffentlich zugängliche Bibliothek und kein stark frequentiertes Museum. Aber Kunst und Wissenschaft spielten hier stets eine zentrale Rolle: So war das Schloss der Ort des erwachenden wissenschaftlichen Interesses an Natur und Kunst, das seinen Ausdruck im „Theater der Natur und Kunst“ von Gottfried Wilhelm Leibniz fand. Im Schloss entstanden die völkerkundlichen Sammlungen, die dort die Weltläufigkeit und die Kontinente umspannenden Beziehungen des Herrscherhauses aufzeigen sollten. Im Schloss wurde – angeregt durch Wilhelm von Humboldt – die Idee vom Ausbau der Museumsinsel zu einer „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ geboren, an der Museum, Universität und Akademie zusammenwirken sollten. Das inhaltliche Konzept des Humboldt-Forums greift also Funktionen des alten

Schlosses auf und entwickelt sie im modernen Sinne weiter, seine Bestandteile sind historisch im Schloss verankert.

Dabei folgt es guter Tradition, Gebäude der Hohenzollern für kulturelle Zwecke zu öffnen. So hatten die Staatlichen Museen schon einmal die Chance einer Neudefinition der Mitte Berlins durch die zivilisatorische Macht der Kultur: Nach dem Ersten Weltkrieg und der Ausrufung der Republik zogen einige Sammlungen der Museen in das Schloss und in das Kronprinzenpalais, nachdem die Angehörigen des preußischen Herrscherhauses diese Häuser verlassen hatten. Was spricht mehr für die Lebendigkeit einer Demokratie, als Orte der monarchischen und politischen Repräsentation von der öffentlichen Kultur in Besitz nehmen zu lassen?

DIE KUNST- UND WUNDERKAMMERN der Spätrenaissance und des Barocks gingen aus den früheren Raritäten- oder Kuriositätenkabinetten hervor und bezeichnen ein Sammlungskonzept aus der Frühphase der Museumsgeschichte, das Objekte in ihrer unterschiedlichen Herkunft und Bestimmung gemeinsam präsentierte. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die Kunst- und Wunderkammern von heute üblichen, spezialisierten Museen abgelöst. Einige Wunderkammern sind erhalten geblieben, und bis heute gibt es das Bedürfnis, das Einzelne und Besondere in Gestalt von Naturalien und Artefakten in einen universellen Zusammenhang zu stellen.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ (1646 – 1716) war Philosoph und Wissenschaftler, Mathematiker, Diplomat, Physiker, Historiker, Politiker, Bibliothekar und Doktor des weltlichen und des Kirchenrechts. Er gilt als der universale Geist seiner Zeit und zählt zu den bedeutendsten deutschen Philosophen. Sein „Theater der Natur und Kunst“ („Theatrum Naturae et Artis“) ist ein an die Kunstkammer angelehntes Konzept eines „Wissenstheaters“, das unter anderem durch die Präsentation vielfältiger Wissensträger wie Bilder und Objekte umfassendes Erkenntnis vermitteln soll.

DAS KONZEPT TRÄGT DIE KOSMOPOLITISCHE WELTSICHT DER BRÜDER HUMBOLDT IN SICH

Das gemeinsame Forum von Museen, Bibliothek und Universität trägt den Namen Humboldt, weil die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt nicht nur eng mit dem Ort verbunden sind, sondern gleichsam als Leitfiguren für das Konzept des Humboldt-Forums gelten: Wilhelm steht für die Bedeutung der klassischen Ideen- und Geistesgeschichte Europas und für das Verständnis der außereuropäischen Kulturen, für die Bedeutung der Sprache beim Begreifen von Kunst und Kultur, für die Verbindung von Museum, Universität und Bibliothek sowie für eine tiefgreifende bildungspolitische Offensive. Alexander symbolisiert die Neugier auf die Welt, eine welt-offene Beschreibung fremder Kulturen, eine Disziplinen überschreitende Erforschung Amerikas wie Asiens und den Gedanken einer untrennbaren Einheit von Natur und Kultur. Gerade das Berliner Schloss war einer jener Orte, an denen Alexander von Humboldt diese Ideen vortragen und erörtern konnte, wenn er von König Friedrich Wilhelm IV. zusammen mit den Historikern Leopold von Ranke und Barthold Georg Niebuhr, dem Philosophen Friedrich Wilhelm Schelling und dem Architekten Karl Friedrich Schinkel regelmäßig zum Gespräch im Teesalon geladen wurde.

Wilhelm wie Alexander, beide prägte eine kosmopolitische Weltsicht, die auf der Gleichberechtigung der Weltkulturen basiert. Sie stehen für Aufklärung und für die Neugier auf das Andere und das Fremde in der Welt. Was vor 200 Jahren nur ein Modell war, getragen von wenigen Einzelnen, das können wir heute in der Mitte Berlins konkret umsetzen, und zwar ganz im Sinne Wilhelm von Humboldts, der einmal sagte: „Soviel Welt als möglich, ja die ganze Welt in die eigene Person verwandeln, das ist im höheren Sinn des Wortes Leben.“

ALEXANDER VON HUMBOLDT (1769–1859) zählt zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der deutschen Wissenschafts- und Kulturgeschichte. Ausgedehnte Forschungsreisen führten ihn nach Lateinamerika, in die USA und nach Zentralasien. Seine Beobachtungen von Flora und Fauna, seine Beschreibungen der geografischen und wirtschaftlichen Verhältnisse vor Ort, aber auch seine weniger bekannten historischen Studien zu altmexikanischen Kulturen sind einzigartig für die damalige Zeit und brachten ihm schon zu Lebzeiten den Ruf eines „zweiten, wissenschaftlichen Entdeckers Amerikas“ ein. Humboldts Werk schuf neue Wissenshorizonte und wirkte weit über die Grenzen Europas und seine Zeit hinaus. Welt-offenheit und universelle Gelehrsamkeit bilden die Pfeiler seiner Ideenwelt.

Vergleichbar einflussreich wie sein Bruder, jedoch auf anderen Gebieten tätig, prägte **WILHELM VON HUMBOLDT** (1767–1835) das geistige Leben Berlins im 19. Jahrhundert und darüber hinaus. Als preußischer Politiker und Minister entwickelte er Reformkonzepte und Entwürfe zu Staat, Verfassung und Kulturpolitik. Er war Mitbegründer der Staatlichen Museen zu Berlin und der Berliner Universität, die heute nach ihm und seinem Bruder benannt ist. Als Gelehrter galt sein Interesse vor allem den Sprachen der Welt. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen, in denen er sich unter anderem mit indigenen Sprachen Amerikas, dem Koptischen, dem Altägyptischen, dem Chinesischen, dem Japanischen und dem Sanskrit auseinandersetzte, legten das Fundament für die vergleichende Sprachforschung.



EIN ORT, AN DEM SICH WISSEN VERMEHREN WIRD

Drei Einrichtungen werden das Humboldt-Forum gestalten: die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die Humboldt-Universität zu Berlin sowie die Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Die größte Fläche wird die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit den derzeit noch in Berlin-Dahlem befindlichen außereuropäischen Sammlungen ihrer Staatlichen Museen zu Berlin einnehmen, die dort auf das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst verteilt sind. Diese Sammlungen umfassen weit über 500.000 Artefakte und Kunstwerke aller Kontinente, ergänzt durch einmalige Ton- und Filmdokumente, und bilden zusammen einen der weltweit reichsten Bestände zur außereuropäischen Kunst und Kultur. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin bietet einen umfassenden Servicebereich. Sie stellt die Vielfalt der Medien ihrer attraktiven Kernbereiche Tanz, Bühne, Film, Kunst und Musik zur Verfügung und bietet eine moderne Teaching Library für Kinder und Jugendliche. Als dritter Partner plant die Humboldt-Universität zu Berlin ausgehend von den reichen Beständen universitärer Sammlungen ein „Humboldt-Labor“ mit thematisch einschlägigen Wechselausstellungen und Veranstaltungen. Die Universität kann dazu beitragen, das Humboldt-Forum als einen Ort zu begreifen, an dem auch bei Achtung der tiefsten weitestgehenden Spezialisierung die Welt als Ganzes befragt werden kann. Das Prinzip, die Zukunft global zu denken, ist in der Geschichte des Schlosses wie auch der Universität von Grund auf angelegt. In diesem Sinn kann sich mit der Programmatik des Humboldt-Forums auch die Universität wandeln.

Das Humboldt-Forum greift die Idee des Pariser Centre Pompidou mit seiner Verbindung aus öffentlicher Bibliothek, Ausstellungsbereichen und Veranstaltungszentrum auf und entwickelt sie für die Bedürfnisse und Anforderungen einer globalisierten Welt im 21. Jahrhundert weiter. Museen, Bibliothek und Universität werden im Rahmen eines integrativen Nutzungskonzepts ihre Kräfte und unterschiedlichen Kompetenzen bündeln und einen lebendigen Ort der Wissensproduktion und -vermittlung zu den Kulturen der Welt schaffen.

Das Konzept trägt die einmalige Chance in sich, die beteiligten Institutionen in neuartiger Weise zu vernetzen, Formen komplementären Zusammenwirkens zu entwickeln und Zugänge zur Welt jenseits der engen Grenzen der klassischen Disziplinen zu schaffen. Künste und Wissenschaften werden in einen Dialog treten und der Öffentlichkeit eine reiche Palette an kulturellen Aktivitäten bieten. Der abendländische Blick auf die Welt wird um zusätzliche Sichtweisen ergänzt und provoziert damit einen Perspektivwechsel.

Das Humboldt-Forum in dieser besonderen, zukunftsweisenden Verbindung aus Museum, Bibliothek und Universität wird der Metropole Berlin ein neues geistiges Zentrum geben,

und zwar inmitten einer wahrlich einzigartigen Topographie der Kunst und Kultur, Wissenschaft und Bildung, denn es wird umgeben sein von Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen von Weltrang, die über Jahrhunderte die herausragenden Wissens- und Kunstschatze der abendländischen kulturellen Überlieferung zusammengetragen haben: Museumsinsel, Deutsches Historisches Museum, Humboldt-Universität zu Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin und Zentral- und Landesbibliothek.

Mit dem Humboldt-Forum wird im Geiste der Brüder von Humboldt die ganze Welt in den Blick genommen.

Die **HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN** wurde 1810 gegründet und gilt noch heute als „Mutter aller modernen Universitäten“. Dies ist das Verdienst der Universitätskonzeption Wilhelm von Humboldts, der die Einheit von Forschung und Lehre sowie eine allseitige humanistische Bildung der Studierenden vorsah. Heute ist die Universität eine weltweit anerkannte Forschungseinrichtung, die erfolgreich aus den ersten beiden Runden der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern hervorgegangen ist.

Die **ZENTRAL- UND LANDESBIBLIOTHEK BERLIN** ist 1995 aus dem Zusammenschluss der Gedenkbibliothek (ehemals Westberlin/BRD) und der Berliner Stadtbibliothek (ehemals Ostberlin/DDR) hervorgegangen. Sie ist ein gelungenes Ergebnis der deutschen Wiedervereinigung und der Zusammenführung bedeutender Bibliothekseinrichtungen in der Hauptstadt. An bislang drei Standorten versammelt die Bibliothek über 3,4 Millionen elektronische und gedruckte Medien.

Hervorgegangen aus der Gründung des „Königlichen Museums“ durch Friedrich Wilhelm III. von Preußen, sind die **STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN** heute mit 15 Museen, drei Forschungsinstituten, der Gipsformerei und der Generaldirektion die größte Einrichtung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Ihre Sammlungen umfassen mehrere Millionen Objekte aus den Bereichen der europäischen und außereuropäischen Kunst, der Archäologie und der Ethnologie und bilden ein Universalmuseum von den Anfängen der Menschheit bis zur Gegenwart.

Mit rund 500.000 Objekten aus allen Erdteilen und großen Beständen an Tonaufnahmen, Fotodokumenten sowie Filmen gehört das **ETHNOLOGISCHE MUSEUM DER STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ** zu den größten und bedeutendsten seiner Art. Es sammelt, bewahrt und erforscht vor allem die materiellen Kulturzeugnisse vorindustrieller Gesellschaften, überwiegend aus den außereuropäischen Gebieten.

Das **MUSEUM FÜR ASIATISCHE KUNST DER STAATLICHEN MUSEEN ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ** ist 2006 aus dem Museum für Ostasiatische Kunst und dem Museum für Indische Kunst hervorgegangen. Es beherbergt eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen von Kunstwerken des indoasiatischen Kulturraums vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart.

Das **CENTRE POMPIDOU** in Paris ist ein interdisziplinäres, dem modernen und zeitgenössischen Kunstschaffen gewidmetes Zentrum, das Museum, Bibliothek, Institute, Veranstaltungsräume und Gastronomie unter dem Dach eines architektonisch emblematischen Neubaus vereint. Es geht auf die Initiative des Staatspräsidenten Georges Pompidou zurück und wurde 1977 als damals völlig neuartiges Kunst- und Kulturzentrum eröffnet. Bis heute zieht es jährlich rund sechs Millionen Besucher an.





MUSEUMSINSEL UND HUMBOLDT-FORUM BILDEN EINE EINHEIT

Die Entwicklung der Museumsinsel begann 1830 mit der Vollendung von Schinkels Altem Museum. Schinkel hatte als Erster die Mitte Berlins vom Museum aus als einen Ort des Geistes und des Humanen definiert. Die damals geradezu provozierende Modernität dieses im klassizistischen Stil ausgeführten Gebäudes wird erst im Spiegel der Barockfassaden des gegenüberliegenden Schlosses wieder begreifbar werden. Mit der Säulenhalle seines Alten Museums, die sich an der von Säulengängen umstellten griechischen Agora orientierte, setzte Schinkel als Architekt der Aufklärung einen bewussten Kontrapunkt gegen das Schloss. Erst wenn dieses Ensemble wiederersteht, wird die städtebauliche Lücke in der Mitte der deutschen Hauptstadt geschlossen und die architektonische Komposition dieses Ortes verständlich sein.

Umfassende Dialoge zwischen Museen, Universität und Akademie sowie zwischen Künsten und Wissenschaften hatte erstaunlicherweise bereits Friedrich Wilhelm IV. im Sinn, als er von der Museumsinsel als einer „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ sprach. Und er selbst hatte dabei eine Aula mit Hör- und Festsälen in Gestalt eines hoch auferichteten Tempels im Zentrum der Museumsinsel entworfen, der dann – gleichsam zweckentfremdet – als Nationalgalerie wirklich gebaut worden ist. Diese „königliche“ Idee von einem allgemeinbildenden Ort des Diskurses kann nun über 150 Jahre später durch das Humboldt-Forum im Berliner Schloss Wirklichkeit werden und dabei einen globalen Dialog der Weltkulturen eröffnen, auf den damals noch niemand zu hoffen gewagt hätte.

Die Museumsinsel mit ihrer umfassenden Präsentation der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens und das Humboldt-Forum mit der Kunst und Kultur Afrikas, Amerikas, Asiens, Australiens und Ozeaniens gehören zusammen, sie bilden eine inhaltliche Einheit, in der jeder Kontinent seinen Platz hat und in der sich der Dialog der Kulturen manifestiert. Die Idee des Humboldt-Forums ist dabei heute ähnlich visionär, wie es die Schaffung der Museumsinsel als einer „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ im 19. Jahrhundert war. Mit dem Humboldt-Forum öffnet sich der Schloßplatz der Welt, er wird zu einem Ort, der Weltverständnis vermittelt und die Gleichberechtigung der Weltkulturen erlebbar macht.



FRIEDRICH WILHELM IV. (1795 bis 1861) entwickelte die Idee zur Schaffung der Berliner Museumsinsel. Unter seinem Vater war bereits das Königliche Museum (heute: Altes Museum) gebaut und 1830 eröffnet worden. Kurz nach seinem Regierungsantritt 1840 ordnete Friedrich Wilhelm IV. an, die „ganze Spreeinsel hinter dem Museum zu einer Freistätte für Kunst und Wissenschaft umzuschaffen“. Zu seinen Lebzeiten entstand nur noch das Neue Museum, das 1855 eröffnet wurde. Der Plan zur Errichtung eines ganzen Museumskomplexes wurde aber erst rund 90 Jahre später vollendet.

DIE AUSSEREUROPÄISCHEN SAMMLUNGEN MÜSSEN ZURÜCK IN DIE MITTE BERLINS

Die auf das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst verteilten außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sind seit dem Zweiten Weltkrieg in Dahlem an der südwestlichen Peripherie Berlins untergebracht. Davor besaß das Ethnologische Museum ein eigenes Gebäude neben dem Kunstgewerbemuseum, dem heutigen Martin-Gropius-Bau, in der Stresemannstraße. Der Museumsstandort Dahlem umfasste einst wesentliche Bestände der Staatlichen Museen in Westberlin, die sich damals dort wie ein kleines Universalmuseum europäischer und außereuropäischer Kunst und Kultur höchst reizvoll zusammenfügten. Durch den Ausbau des Kulturforums am Potsdamer Platz und die Wiedergewinnung der Museumsinsel als Folge der Wiedervereinigung, hatte dieses der deutschen Teilung geschuldete Provisorium jedoch bereits erheblich an Charme verloren. So bedeutende

Sammlungen wie die Gemäldegalerie, das Kupferstichkabinett, die Skulpturensammlung oder auch das Museum für Islamische Kunst zogen von Dahlem weg in neue Häuser oder an ihre alten Standorte im Zentrum Berlins. Zurück blieb in Dahlem ein – schlecht besuchter – Torso außereuropäischer Kunst und Kultur, der nun jeglicher Gegenüberstellung mit der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens beraubt war. Diese Einheit gilt es wieder herzustellen!

Mit dem Umzug der außereuropäischen Sammlungen aus Dahlem in die Mitte Berlins, ihrer wiedergewonnenen Nähe zur Museumsinsel, kehren sie in ein Ensemble zurück, in dem sie das abwertende Stigma des Exotischen endgültig verlieren; auch das ist Teil einer gleichberechtigten Präsentation und Wahrnehmung der Weltkulturen! Das Musée du quai Branly in Paris hat es vorgemacht: Trotz umstrittener Architektur und Innengestaltung vermeldet es immer neue Besucherrekorde. Doch auch der Louvre verzichtet nicht mehr auf seine Galerie von Meisterwerken außereuropäischer Kunst, und man ist stolz darauf, die Hierarchien der Künste der Welt überwunden zu haben. Das British Museum in London setzt inzwischen ebenfalls auf die Gegenüberstellung von Europäischem und Außereuropäischem. Die großen Universal Museen tragen damit dem Verlangen der Besucher Rechnung. Es ist überdeutlich: Kulturinteressierte und Museumsgänger denken heute längst in globalen Dimensionen.



Seite 24: Buddha-Kopf, Tumshuk, China, autonomes Gebiet Xinjiang

Figur des Kulturheros Chibinda Ilunga, Chokwe, Angola, 19. Jahrhundert



*IN DER MITTE BERLINS KEHREN
DIE AUSSEREUROPÄISCHEN
SAMMLUNGEN IN EIN ENSEMBLE
ZURÜCK, IN DEM SIE DAS
ABWERTENDE STIGMA DES
EXOTISCHEN VERLIEREN*

FREMDE KUNST UND FREMDE KULTUREN ALS INSPIRATIONSQUELLE FÜR EUROPAS MODERNE

Zeitgenössische bildende Kunst im 21. Jahrhundert ist global und in weltweit ausgreifende Netzwerke eingebunden, die einander immer stärker beeinflussen. Doch die Wurzeln dieser Beeinflussung reichen viel weiter zurück: Der große Epochenwandel zur Moderne am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde wesentlich ausgelöst durch nachhaltigen Einfluss von Kunst aus Übersee.

Künstler wie Pablo Picasso oder Ernst Ludwig Kirchner entdeckten in den Sammlungen der Völkerkundemuseen völlig neue Inspirationsquellen und Ausdrucksenergien, was einen grundlegenden Wandel ihres künstlerischen Schaffens zur Folge hatte und eine neue Kunstepoche einläutete. Insbesondere plastische Werke aus Afrika und Ozeanien spielten dabei eine besondere Rolle, und die außereuropäischen Anleihen vieler bedeutender Künstler der Moderne sind offensichtlich. Sie öffneten uns die Augen für die ästhetische Dimension dieser fremden Kunst, und doch ist unser heutiger Zugang weitaus komplexer. Die Objekte sind nicht mehr wie vor hundert Jahren der Inbegriff des Ursprünglichen und Unverfälschten, sie sind nicht mehr Zeugnisse eines geschichtslosen Raums, sondern wir sehen sie heute in andersartigen Zusammenhängen und würdigen sie auch in ihrem kulturellen Kontext, der in vielfältigen Medien überliefert und aufbereitet ist.

Aber auch außerhalb der Kunst hinterließ die intellektuelle Auseinandersetzung mit außereuropäischen Kulturen zur damaligen Zeit vielfältige Spuren. So ließ sich der berühmte

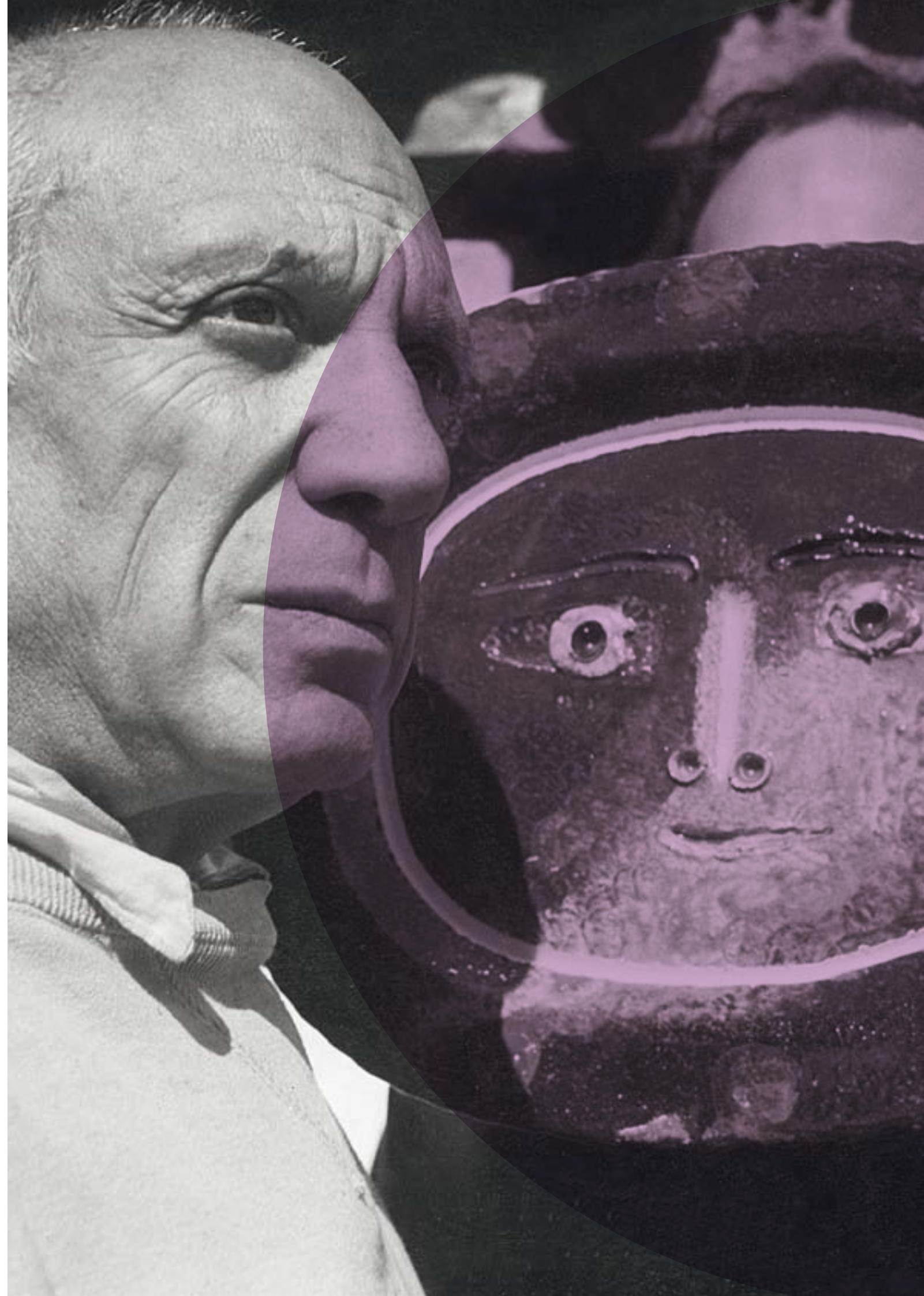
Kunst- und Kulturtheoretiker Aby Warburg von seinen Erfahrungen bei Indianern im Südwesten der USA anregen, und Sigmund Freuds Versuche zur Erklärung der menschlichen Psyche bedienten sich des Vergleichs mit sogenannten Naturvölkern. Auch wenn wir inzwischen wissen, dass sich die von den Gelehrten des frühen 20. Jahrhunderts diagnostizierten Zusammenhänge heute weitaus vielschichtiger und daher andersartig darstellen, so prägte diese intensive Auseinandersetzung mit dem Fremden und Anderen in der Welt auf vielfältige Weise die europäische Geistesgeschichte. Die Erläuterung dieser Zusammenhänge können die Besucher mit dem bibliothekarischen Angebot im Humboldt-Forum eigenständig vertiefen.

1906 soll **PABLO PICASSO** (1881 bis 1973) erstmals mit einer Skulptur aus Afrika in Kontakt gekommen sein. **Henri Matisse** hatte zu einem Treffen in Paris den Kopf eines im 19. Jahrhundert gefertigten Vili der Bakongo aus dem Kongo mitgebracht. Die fremde Form und andersartige Ästhetik faszinierte Picasso – wie auch viele seiner Zeitgenossen – so sehr, dass er daraufhin selbst Skulpturen und Masken aus Afrika sammelte. Seine Schaffensphase zwischen 1907 und 1909, die von manchen Kunsthistorikern auch als „afrikanische Phase“ bezeichnet wird, ist von dieser Kunst beeinflusst.

Auch **ERNST LUDWIG KIRCHNER** (1880–1938) ließ sich, wie die anderen Mitglieder der Künstlergruppe „Die Brücke“, von der Kunst außereuropäischer Kulturen inspirieren. Vor allem die Exponate in den völkerkundlichen Sammlungen Dresdens und Berlins faszinierten die Künstler. Neben den Artefakten aus der Südsee wurde vor allem Kunst aus Afrika prägend für die Brücke-Maler, in deren Werken häufig Objekte des Berliner Völkerkundemuseums als Motiv erkennbar sind.

ABY WARBURG (1866–1929) war deutscher Kunsthistoriker, Kulturwissenschaftler und der Begründer der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg, die heute zur University of London gehört. Mit seiner Doktorarbeit über Botticellis Bilder „Die Geburt der Venus“ und „Frühling“ führte er die Ikonologie als neue Methode ins Fach der Kunstgeschichte ein. 1885/86 reiste er in die USA, wo er unter anderem die Kultur der Hopi-Indianer studierte. Der Aufenthalt bewirkte, in den Worten Warburgs, eine Befreiung von der ästhetisierenden Kunstgeschichte.

Der österreichische Arzt, Tiefenpsychologe und Religionskritiker **SIGMUND FREUD** (1856–1939) erlangte als Begründer der Psychoanalyse weltweite Bekanntheit. Auf der Suche nach dem Ursprung des sittlichen Empfindens und der Moralvorstellungen des Menschen studierte Freud die Arbeiten zahlreicher Ethnologen über die Ureinwohner Australiens, Amerikas und Afrikas. Er interessierte sich besonders für deren Tabuvorschriften, in der Annahme, daraus Rückschlüsse auf den Ursprung von Moralverboten der eigenen Gesellschaft ziehen zu können.





KOLONIALE VERGANGENHEIT, SAMMELLEIDENSCHAFT UND WISSENSCHAFTLICHER ERKENNTNISDRANG

Auch die Kolonialgeschichte als tragische und folgenschwere Verbundenheit Europas mit den Menschen anderer Kontinente wird Teil der Ausstellung sein, nicht zuletzt deshalb, weil in Berlin bei der Kongokonferenz 1884/85 unter Bismarcks Leitung die koloniale Aufteilung Afrikas ihren Abschluss fand. Auch die Völkerkundemuseen in Deutschland profitierten von dieser Entwicklung. Doch den Grundstock einer systematischen Sammlung außereuropäischer Kunst und Kultur legten Forschungsreisende: Georg Forster begleitete James Cook in die Südsee, Alexander von Humboldt erforschte die Natur- und Kulturgeschichte Lateinamerikas, Hermann Schlagintweit war in Tibet und der Mongolei unterwegs. Sie und unzählige andere sammelten und brachten Objekte von ihren Reisen mit nach Berlin. Ihre Berichte erschienen in Büchern und Filmen, ihre Geschichten wurden für Kinder nacherzählt, und so wurde Interesse an wissenschaftlichem Erkenntnisdrang bei der jungen Generation geweckt.

Am Beginn eines systematischen Erfassens und Begreifens der Kulturen der Welt steht Adolf Bastians Gründung des Königlichen Museums für Völkerkunde im Jahre 1873. Bastian hatte sich zum Ziel gesetzt, die damals bereits vom Kolonialismus bedrohten Kulturen fremder Kontinente zu dokumentieren, ihre Zeugnisse möglichst lückenlos zu sammeln, zu erforschen und der Nachwelt zu erhalten, weil er ahnte, dass Kolonialisierung, Missionierung und Modernisierung die Welt und ihre Kulturen bald nicht mehr so belassen würden, wie sie damals noch waren. Zwar führte die Errichtung deutscher Kolonien in Afrika und in der Südsee zu einem stetigen Zustrom von Objekten aus diesen Weltgegenden, doch die Ausgewogenheit und Vollständigkeit der Berliner Bestände geht auf ein einmaliges und weltweit verzweigtes Netz von

Sammlern und Ankäufern zurück, das Bastian aufgebaut hatte. Damals entstand das wissenschaftliche Fundament des Ethnologischen Museums in Berlin, und es entstand auf legale Weise. Die Berliner Museen sind deshalb rechtmäßige Besitzer ihrer Bestände.

Einem anderen Ansatz entsprang die 1906 auf Initiative Wilhelm von Bodes gegründete Ostasiatische Kunstsammlung: Erstmals sollte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Gleichrangigkeit abendländischer und asiatischer Kunst aufgezeigt werden, und mit diesem neuartigen Ansatz setzte wieder einmal Berlin Maßstäbe in der Museumswelt. Der Grundstock der Sammlung entstand durch eine rege Ankaufstätigkeit und dank bürgerlichen Mäzenatentums. Hinzu kam 1963 das damalige Museum für Indische Kunst, seit 2006 bilden sie gemeinsam das Museum für Asiatische Kunst.

Johann Reinhold Forster mit seinem Sohn
Georg Forster bei Forschungsarbeiten auf einer
Reise, Holzstich, 1879

Die **KONGOKONFERENZ** fand auf Einladung des Reichskanzlers Otto von Bismarck 1884/85 in Berlin statt. Das zunehmende Drängen verschiedener europäischer Mächte nach kolonialem Besitz im rohstoffreichen Afrika sollte nicht zu Konflikten untereinander führen, weshalb Bismarck um einen Interessenausgleich bemüht war. Das Schlussdokument, die sogenannte Kongoakte, besiegelte die koloniale Aufteilung Afrikas. Als Folge der Konferenz nahm der Wettlauf um die Inbesitznahme von Territorien in Afrika an Tempo zu. Innerhalb weniger Jahre stand der gesamte Kontinent mit Ausnahme von Liberia und Äthiopien unter europäischer Herrschaft.

dokumentieren. Im Zeitalter des expandierenden Kolonialismus sorgte Bastian mit Hilfe von Berliner Mäzenen und eines weltweiten Netzes von Beziehungen unerlässlich für die Vermehrung der Sammlungen, schrieb zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen und führte mehrjährige Weltreisen durch.

Der Kunsthistoriker **WILHELM VON BODE** (1845–1929) begann 1872 seine Tätigkeit bei den Königlichen Museen zu Berlin als Assistent in der Skulpturensammlung, wurde 1883 deren Direktor und 1905 Generaldirektor der Berliner Museen. Bode gründete nicht nur das Kaiser-Friedrich-Museum auf der Museumsinsel, das heute nach ihm benannt ist, sondern übte auch entscheidenden Einfluss auf die Berliner Kunstsammlungen, die unter seiner Ägide zu Welttrang anwuchsen, sowie auf das Museumswesen im Allgemeinen aus.

ADOLF BASTIAN (1826–1905), erster Direktor des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin, war zugleich erster Professor für das Fach Ethnologie an der Berliner Universität und Begründer der ethnologischen Wissenschaft in Deutschland. Sein Ziel war es, die damals unbekannt und bedrohten Kulturen der außereuropäischen Völker umfassend zu



Kaiserlicher Thronszitz, China, Qing-Dynastie, 17. Jahrhundert

Gedenkkopf einer Königinmutter, Nigeria, Königreich Benin, 16. Jahrhundert

Federdiadem, Bororó, Brasilien, 1889 erworben

Ahnenfiguren, Indonesien, 19. Jahrhundert

Menschlicher Kopf, Nigeria, Ife, 12. – 15. Jahrhundert

Figur einer aztekischen Göttin, Mexiko, Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1521

Teller, Buchara, West-Turkestan, Ende des 19. Jahrhunderts

Federzepter der Mundurucú, Brasilien, um 1810

Kalkbehälter in der Form einer männlichen Figur, Kolumbien, Quimbaya, 3. – 10. Jahrhundert

Uli-Figur, Neuirland/Ozeanien, 19. Jahrhundert

WELTKUNST IN BERLIN

Der französische Staatspräsident Jacques Chirac brachte es auf den Punkt, als er 1995 feststellte, der Louvre könne kein wirklich großes Museum bleiben, wenn er weiterhin die Kunst von 70 Prozent der Weltbevölkerung ignoriere. Die herausragende Qualität der außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz unterstreicht diese Aussage in besonderer Weise. Die Sammlungen umfassen Meisterwerke der Weltkunst aus allen Kontinenten mit ungemein eindrucksvoller ästhetischer Wirkung.

Ein besonderes Konvolut der Berliner Afrikasammlung bilden Kunstwerke aus dem Königreich Benin im heutigen Nigeria. Benin war vom 15. bis zum 19. Jahrhundert ein Zentrum des westafrikanischen Handels mit den Europäern. Aus dem europäischen Importprodukt Messing wurden sogenannte Gedenkköpfe und Reliefplatten von herausragender künstlerischer Qualität hergestellt, bei denen es sich um Porträts und idealisierte Bilder handelt. Den prächtigen Federschmuck der amazonischen Mundurucú aus bunten Papageienfedern bestaunten bereits Besucher in der Kunstkammer des Berliner Schlosses. Steinernen Götterfiguren der Azteken und tonnenschwere Stelen aus dem Mayagebiet mit reicher, erzählender

Reliefzier gehören zu den wichtigsten Kunstwerken der präkolumbischen Kulturen Mesoamerikas. Und die Uli-Figuren aus Neuirland, einer Insel des Bismarckarchipels in Papua-Neuguinea, waren von solch hoher Ausdruckskraft, dass sie nachhaltigen Einfluss auf die Fantasie der deutschen Expressionisten ausübten.

Ein aus Palisanderholz gearbeiteter Kaiserthron der Qing-Dynastie aus dem China des 17. Jahrhunderts, dessen Perlmuttereinlagen in unzähligen Farbtönen changieren, besticht sowohl durch die technische Perfektion im künstlerischen Entwurf wie auch in der grandiosen Wirkung seines Farbenspiels; das Stück ist eines der Meisterwerke chinesischer Kunst. In ganz andere Welten entführen uns Gandhara-Skulpturen aus Zentralasien. Sie führen dem Betrachter das Weiterleben griechisch-römisch beeinflusster Kunst während der Zeit des Buddhismus im Bereich der Seidenstraße vor Augen.

KULTUR IST EIN AUSTAUSCH ZWISCHEN MENSCHEN – HERZLICH WILLKOMMEN IN DER AGORA

Das Humboldt-Forum wird sich grundlegend von einem klassischen Völkerkundemuseum unterscheiden und sich in drei zentrale Bestandteile gliedern: die Agora, die Werkstätten des Wissens und die Ausstellungsbereiche.

Die Agora im Erdgeschoss ist das Entree, das den Besucher auf die Vielfalt der Weltkulturen und ihrer Erscheinungsformen einstimmen und mit ihnen in Berührung bringen wird. Multifunktionsraum und Auditorium sind für Veranstaltungen aus den Bereichen Theater, Film, Musik, Literatur und Performances vorgesehen. Klassisches und experimentelles Theater aus aller Welt wird Populärtraditionen der Bühnenkunst für ein breites Publikum lebendig und verständlich machen. Eine Musikbühne kann Klangwelten der Kontinente in die Mitte Berlins bringen und dabei Zusammenhänge zwischen traditionellen Musikprogrammen und Strömungen der Gegenwart herstellen. Sonderausstellungsflächen werden neueste Entwicklungen der Gegenwartskunst aus Afrika, Amerika und Asien erlebbar machen und dabei wie Seismographen gesellschaftliche Entwicklungen aufzeigen. Das Humboldt-Forum wird auch ein Ort für das Zeitgenössische sein.

Die Agora ist auch integrativer Bestandteil unserer Präsentation der Weltkulturen. Als Forum für Wissenschaft, Kultur und Politik wird die Agora zudem ein Ort des Wortes, an dem aktuelle gesellschaftspolitische Themen in hochrangiger Besetzung mit ausgewiesenen Experten öffentlich debattiert werden.



Wole Soyinka und Timothy Garton Ash im Gespräch (Moderation: Susanne Stemmler), Veranstaltungsreihe „1989 – Globale Geschichten“, Februar 1989

Die Agora wird das Herz des Humboldt-Forums bilden und gleichsam den Pulsschlag vorgeben. Dazu werden die jeweiligen Kernbereiche, die die beteiligten Einrichtungen eigenverantwortlich betreiben, von einem dichten Netz gemeinsamer Aktionsfelder durchzogen sein, die in der Agora als attraktivem und lebendigem Veranstaltungszentrum ihren Ausgang nehmen und in die Ausstellungsbereiche der Obergeschosse ausstrahlen. Auf diese Weise lässt sich eine Brücke von den historischen Sammlungen der Museen zu den Fragen der Gegenwart und umgekehrt schlagen.

Als zentral gelegener Platz stellte die **AGORA** im antiken Griechenland den gesellschaftlichen Mittelpunkt einer Stadt dar. Oftmals umgeben von Säulenhallen, diente die Agora zudem als Marktplatz und tagtäglich Treffpunkt der Stadtbewohner und Besucher. Das Humboldt-Forum interpretiert die Idee der antiken Agora in zeitgemäßer Form, um damit die Mitte Berlins erneut zu beleben.

Damit nicht der eurozentrische Blick auf die Welt die Sichtweise des Humboldt-Forums bestimmt, hat die Stiftung Preußischer Kulturbesitz ein **INTERNATIONALES BERATUNGSGREMIUM (ADVISORY BOARD)** für die Neupräsentation der außereuropäischen Sammlungen im Humboldt-Forum einberufen. In diesem wirken bei regelmäßigen Treffen große Partnermuseen und Top-Museumsfachleute aus aller Welt an der Weiterentwicklung des bereits ausgearbeiteten Ausstellungskonzeptes mit.

Mit der **HUMBOLDT-BOX**, die 2011 auf dem Schloßplatz eröffnet wird, entsteht ein Informationszentrum mit Ausstellungsflächen, das exemplarisch vorführt, mit welchen Themen sich das Humboldt-Forum auseinandersetzen wird und wie die beteiligten Institutionen miteinander kooperieren können.

*DIE AGORA WIRD DAS HERZ DES
HUMBOLDT-FORUMS BILDEN UND
GLEICHSAM DEN PULSSCHLAG
VORGEBEN*



NEUE FORMATE FÜR WISSENSCHAFT UND SPITZENFORSCHUNG

In den im ersten Obergeschoss angesiedelten Werkstätten des Wissens, dem Bereich für Wissenschaft und Forschung im Humboldt-Forum, werden Universität, Museen und Bibliothek gemeinsame Wege gehen und neue Formen der Präsentation entwickeln. Im Verbund mit den jeweils bestehenden Forschungsnetzwerken der drei Nutzer und zusammen mit weiteren nationalen und internationalen Partnern wird sich das Humboldt-Forum zu einem Zentrum der Erforschung außereuropäischer Kulturen entwickeln, das die Grenzen von Fächern und Institutionen überschreitet. Dort werden die natürlichen und geistigen Grundlagen der kulturellen Vielfalt der Welt untersucht und auf modernste Weise in elektronischen und gedruckten Medien der Öffentlichkeit vermittelt, gleichsam als interaktive Begegnung mit dem globalen Wissen über die Welt.

Die Grundlage dazu bilden die Sammlungen ebenso wie die Forschungsbibliotheken und -archive des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst sowie die wissenschaftliche Informationsbeschaffung der Zentral- und Landesbibliothek. Die Schnittmengen der drei Partner Museum, Bibliothek und Universität sind gerade hier zahlreich und bieten beträchtliches Potenzial zur Verzahnung der Einrichtungen. So ergänzen sich die außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und einschlägige universitäre Sammlungen wechselseitig. Das Lautarchiv der Humboldt-Universität komplettiert das Phonogrammarchiv des Ethnologischen Museums, eine einzigartige Sammlung von Musik und Stimmen aller Kontinente, die vor über hundert Jahren auf insgesamt 16.000 Wachszy lindern aufgezeichnet und von der UNESCO in die Liste „Memory of the World“ aufgenommen wurde. Auf solchen kulturellen Wurzeln aufbauend, werden aktuelle Angebote der Musikbibliothek der Zentral- und Landesbibliothek den Horizont der globalen Entwicklung mit ihren verschiedenen Einflüssen bis in die moderne Zeit aufzeigen.

Die in Berlin stark vertretenen Regionalwissenschaften können im Humboldt-Forum einen Ort erhalten, an dem sie zusammenfinden und in Form von themenspezifischen, fächerübergreifenden Verbänden sichtbar werden. Hier können sie transregionale Dimensionen entwickeln und dabei Orientierungs- und Übersetzungswissen generieren,

das unser Verständnis von den Wechselbeziehungen zwischen den Weltregionen vertieft. Internationale, transdisziplinäre Forscherteams etwa aus Ethnologen, Soziologen und Klimatologen können dabei auch neue Formen der Inszenierung von Wissen erarbeiten. Gerade für das Zusammenwirken von Wissenschaftlern und Künstlern wird das Humboldt-Forum ein höchst lebendiger Ort sein. Während dieses Wissen früher nur Spezialisten verfügbar war, wird im Humboldt-Forum darauf Wert gelegt, es über Veranstaltungen und das populärwissenschaftliche Angebot der Zentral- und Landesbibliothek zu verbreiten.

Mit Hilfe von Stipendienprogrammen widmen sich internationale Forschergruppen aus renommierten Gelehrten und exzellenten Nachwuchswissenschaftlern grundlegenden Menschheitsthemen. Sie werden im Humboldt-Forum stärker im Blickfeld der Öffentlichkeit arbeiten als anderswo, und sie werden möglichst vielen Besuchern des Hauses vermitteln, wie Wissen über die Welt entsteht.

Im Bereich der Wissensvermittlung und kulturellen Bildung werden die drei Partner im Humboldt-Forum intensiv kooperieren. Gerade Kinder und Jugendliche sollen in besonderer Weise an Kunst und Kultur herangeführt werden und durch Vermittlung von Informationskompetenz befähigt werden, selbstständig neue Erkenntnisse zu gewinnen. Durch das Zusammenwirken von Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie durch ein sich ergänzendes Veranstaltungsprogramm (Schülerakademie bzw. -labor, zusammen mit dem Lernzentrum der Jugendbibliothek) können die Besonderheiten der Kulturen Afrikas, Amerikas, Asiens, Australiens und Ozeaniens in ihren Wechselwirkungen mit Europa unter verschiedenen Schwerpunkten und unter Einbeziehung aller Medien von Text- und Bildkultur, Theater, Musik und Film vermittelt werden.

Wissen wird im Humboldt-Forum auf modernste und umfassende Weise verfügbar gemacht. Aus diesem Wissen erwachsen das Verstehen der Kulturen der Welt und die Bereitschaft zur Verständigung.



DIE SAMMLUNGEN LASSEN UNS FREMDE WELTEN VERSTEHEN

In den Ausstellungsbereichen im zweiten und dritten Obergeschoss wird sich der Besucher auf eine Reise durch die Welt begeben können, die ihm neue Wege des Verstehens kultureller Zusammenhänge und künstlerischer Entwicklungen eröffnet. Jeder Kontinent soll hier in seiner ganzen visuellen, akustischen und sinnlichen Erlebniswelt Präsenz gewinnen.

Kulturelle Kontinuitäten über Raum und Zeit hinweg werden ebenso aufgezeigt wie die prägenden Kräfte der Umwelt und die vom Menschen erdachten Wege zur Überwindung der von der Natur gesetzten Grenzen. Zeugnisse des Alltagslebens, der religiösen Kultur, der künstlerischen Ausdrucksformen, des technischen Erfindungsgeistes, der ökologischen und ökonomischen Voraussetzungen, der Globalisierungsprozesse und vieles mehr vereinen sich dabei zu einem Panorama der Zivilisationen. Entscheidend ist, bei der Präsentation der Kulturen Afrikas, Amerikas, Asiens, Australiens und Ozeaniens vielfältige Zugänge zu schaffen. Die Objekte sollen als Kunstwerke ihre ästhetische Ausstrahlung entfalten, gleichzeitig aber in ihrem kulturellen Kontext verständlich werden und jeweils ihre eigenen Geschichten erzählen.

So werden wir bei chinesischer und japanischer Malerei und Grafik ostasiatische Traditionen der Kunstpräsentation erlebbar machen, die den Wechsel jahreszeitlicher, religiöser und gesellschaftlicher Ereignisse reflektieren. Der wiederkehrende Besucher erlebt so stets andere Aspekte der visuellen Kultur Ostasiens. Diese Art der Kunstpräsentation lässt es zu, auch die großen Etappen asiatischer Geistesgeschichte anschaulich nachzuzeichnen. Sowohl der kunstsinnige, ästhetische Erfahrung Suchende wie auch der an Religion und Kulturgeschichte Interessierte wird hier fündig und ist eingeladen, sich vor Ort in der Bibliothek weiter in diese Welt zu vertiefen.

Die Sammlungsobjekte aller Kontinente lassen auf sehr eindringliche Weise Menschheitsgeschichte lebendig werden. Dabei wird man die Präsentation von Booten aus Ozeanien etwa mit der Frage verbinden müssen, was Navigation und die Wahrnehmung von Raum in einer Welt von Inseln für die Gestaltung von Außenkontakten und für die eigene Vorstellungswelt eigentlich bedeuten. War es nicht eine gewaltige zivilisatorische Leistung, innerhalb weniger Jahrhunderte ganz Ozeanien von Südostasien bis nahe vor die Küsten Südamerikas zu besiedeln? Oder in Bezug auf afrikanische Masken: Europäische Museen zeigen sie in der Regel als

Kunstwerke, obwohl sie auch vieles zu Abstammungsglauben und Sozialstruktur zu berichten wüssten und mancherorts sogar zu politischen Repräsentationswerken wurden. Ebenso bleibt farbenprächtig erhaltener Federschmuck aus Amazonien in seiner Aussage sehr begrenzt, wenn wir dem Besucher nicht erzählen, wie die Menschen ihren Lebensraum dieser extrem lebensfeindlichen Umwelt abgerungen und wie sie unter diesen besonders extremen Bedingungen soziale und kulturelle Institutionen entwickelt haben.

Nicht die klassische Dauerausstellung ist dabei unser Ziel, sondern eine offene, durchlässige, wandelbare Struktur, die die Vielfalt, die Veränderungen, die Chancen und Risiken unserer Zeit aufgreift, aktuelle Bezüge der Sammlungen anspruchsvoll reflektiert und grundlegende Mechanismen menschlichen Handelns aus einer historischen Perspektive heraus verständlich macht.

Eine wichtige Rolle spielen im Humboldt-Forum Sonderausstellungen, die sich den zentralen Themen unserer Zeit widmen: Globalisierung, Migration, Klimawandel, Megastädte und vieles mehr. Viele der Themen und Probleme, die heute unsere Welt bewegen, sind keineswegs neu. So stellen Migrationen kein Phänomen der Gegenwart dar, sondern sind Begleiterscheinungen im Laufe der gesamten Menschheitsgeschichte. Dies hatte sogenannte multikulturelle Gesellschaften bis hin zu Überschichtungsvorgängen zur Folge. Entsprechendes gilt für die vielfältigen Ursachen und die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Auswirkungen des Klimawandels. Aber auch Megastädte sind nicht allein ein Kennzeichen unserer Tage.

Die mesoamerikanischen Bestände des Ethnologischen Museums, die zu den weltweit bedeutendsten gehören, berichten von Aufstieg und Untergang der großen Maya-Städte. Sie lassen uns verstehen, wie es möglich war, für damalige Verhältnisse schier unfassbare Bevölkerungsbaltungen administrativ und versorgungstechnisch zu organisieren. Zugleich zeigen sie uns als warnendes Beispiel, was geschieht, wenn sich der Mensch durch Maßlosigkeit und fehlende Umsicht selbst seiner eigenen Lebensgrundlage beraubt.

Im Humboldt-Forum können wir mit Hilfe der außereuropäischen Sammlungen, der Universität und der Bibliothek viele dieser Geschichten ungemein anschaulich erzählen, historische Prozesse verdeutlichen und ihre Ursachen aufzeigen.





DAS KULTURERBE PREUSSENS ERÖFFNET NEUE PERSPEKTIVEN IM INTERKULTURELLEN DIALOG

Die außereuropäischen Sammlungen Berlins sind die größten und bedeutendsten ihrer Art in Europa und zählen zu den wichtigsten weltweit. Der Bestand aus Ethnographie, Archäologie und Kunst bildet in seiner spezifischen Zusammensetzung eine vielfältige Basis für eine breite Darstellung der Kunst- und Kulturgeschichte Afrikas, Amerikas, Asiens, Australiens und Ozeaniens, wobei es die ambivalenten Beziehungen zu den Europäern stets einzuschließen gilt. Heute interessieren sich die Nachfahren derjenigen Völker, deren Hinterlassenschaften insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert von Europäern zusammengetragen wurden, in zunehmendem Maße für diese Bestände. Sie betrachten sie als bedeutende Zeugnisse ihrer Geschichte, und in vielen Fällen sind es die einzigen Dokumente ihrer Art, die Kolonialzeit, Missionierung und Modernisierung unbeschadet überstanden haben. Doch die Berliner Sammlungen bilden nicht nur ein Zeugnis der Vergangenheit, sondern sie bieten gerade im Zusammenhang mit der Globalisierung auch wichtige Ansatzpunkte zu Fragen nach kultureller Identität. Dies werden die Ausstellungen im Humboldt-Forum berücksichtigen.

Dabei genügt es heute nicht mehr, nur die Sichtweise des europäischen Forschers gelten zu lassen. In verschiedenen Projekten erproben wir bereits neue Formen der Zusammenarbeit mit indigenen Gruppen. Ob Amazonas-Indianer oder Yup'ik-Eskimo: In einer Art Perspektivwechsel werden ihre Kenntnisse über die Objekte und ihre Vorstellungen von einer angemessenen Präsentation unsere Formen des Umgang mit den Exponaten bereichern. Nur so können wir unsere Sichtweise objektivieren!

Wenn heute Mitarbeiter des Museums für Asiatische Kunst gemeinsam mit ihren Kollegen aus der nordwestchinesischen Provinz Xinjiang die buddhistischen Felsmalereien, die bei den deutschen Turfan-Expeditionen im frühen 20. Jahrhundert entdeckt wurden, erforschen und in Berlin befindliche Materialien auf virtuelle Weise mit noch vor Ort Vorhandenem zusammenführen, dann wird beispielhaft gemeinsame Verantwortung für die Pflege und den Erhalt kulturellen Erbes übernommen.

Gleichberechtigter kultureller und wissenschaftlicher Austausch muss der Maßstab sein, weil Europa längst nicht mehr das Weltdeutungszentrum ist. Wenn auch Besucher

aus Asien oder die Nachfahren indigener indianischer oder afrikanischer Gesellschaften eines Tages mit dem gleichen Gefühl das Humboldt-Forum besuchen wie wir Europäer die Berliner Museumsinsel, den Louvre oder den Prado, dann hätte das Humboldt-Forum eines seiner vornehmsten Ziele erreicht.

War die Berliner Museumsinsel als „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ mit der Kunst und Kultur Europas und des Nahen Ostens die große Vision des 19. Jahrhunderts, so ist das Humboldt-Forum im Berliner Schloss die Weiterentwicklung dieser Vision zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Wir stellen uns damit der Aufgabe, auf die Erfordernisse einer globalisierten Welt angemessen zu reagieren. Es ist eine besondere Geste, dass Deutschland an seinem vornehmsten Platz im historischen Zentrum seiner Hauptstadt diese Herausforderung annimmt. Sie besteht darin, dort einen Ort für einen neuen Zugang zu den Kulturen der Welt zu schaffen, der kein rein museales Zentrum sein wird, sondern auch Brücken aus der Vergangenheit zu den drängenden Themen und Fragen unserer Zeit zu schlagen vermag.

Die Gleichberechtigung der Weltkulturen wird im Zusammenspiel mit der Museumsinsel sichtbar werden, und Menschheitsgeschichte wird auf gänzlich neuartige Weise kultur- und kunsthistorisch erfahrbar gemacht. „Alles ist Wechselwirkung“, vermerkte schon der Weltgelehrte Alexander von Humboldt. In dieser Komposition seiner einzigartigen Sammlungen wird Berlin zu einer international führenden Kulturmetropole.

Auf einem solchen Nährboden wächst das Wissen über die Welt. Wissen und Bildung sind die entscheidenden Schlüssel zu Respekt und Toleranz gegenüber anderen Kulturen, ohne die ein friedliches Zusammenleben der Völker nicht möglich ist. Und dies ist zugleich die ungemein humane Botschaft, die hinter dem „grand projet“ Humboldt-Forum steht. Damit beziehen wir uns – gleichsam im Rückgriff auf das Beste von Preußen – auf unsere große Tradition als Wissenschafts- und Kulturnation und entwickeln daraus eine neue Vision für die Zukunft. Diese Chance dürfen wir nicht verspielen!

DIE PARTNER IM
HUMBOLDT-FORUM

STIFTUNG BERLINER SCHLOSS –
HUMBOLDTFORUM

STIFTUNG PREUSSISCHER
KULTURBESITZ – STAATLICHE
MUSEEN ZU BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

ZENTRAL- UND LANDES-
BIBLIOTHEK BERLIN

STIFTUNG BERLINER SCHLOSS – HUMBOLDTFORUM



Die gemeinnützige Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum wurde im November 2009 gegründet. Sie ist Eigentümerin und Bauherrin für das Berliner Schloss – Humboldtforum. Neben dieser zentralen Aufgabe koordiniert sie die Aktivitäten rund um das Bauprojekt und führt auch kulturelle Veranstaltungen durch. Die Auseinandersetzung mit der Identität des historischen Ortes ist für die Stiftung von hoher Bedeutung. Sie wird eine Ausstellung vorbereiten und unter dem Titel „Historische Mitte Berlins – Identität und Rekonstruktion“ im Berliner Schloss zeigen.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Stiftung ist es, die Öffentlichkeit an diesem einmaligen Großprojekt teilhaben zu lassen. Die Bauherrin wird daher während der Bauzeit unmittelbar über den Stand der Wiederaufbaumaßnahmen berichten. Bereits heute werden interessierte Bürgerinnen und Bürger zum Dialog eingeladen. Die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum veranstaltet dafür Foren und Ausstellungen, um frühzeitig auf die globale Bedeutung der entstehenden Wissens- und Kulturstätte in der Mitte Berlins aufmerksam zu machen.

Faszination und Diskussion begleiten seit Beginn das Jahrhundertprojekt. Bürgerschaftliches Engagement war das ausschlaggebende Signal für den Bundestag, dem großen Vorhaben zuzustimmen und öffentliche Mittel bereitzustellen. Vorrangig sei hier der Förderverein Berliner Schloss e.V. genannt, der wichtigste Partner der Stiftung bei der Akquisition von Spendengeldern für die historischen Fassaden des Berliner Schlosses. Der große und persönliche Einsatz einzelner Personen für den

Wiederaufbau des Berliner Schlosses – Humboldtforum wird heute nachhaltig durch das Wirken der Stiftung gestärkt.

Das Berliner Schloss – Humboldtforum ist auch künftig auf das Engagement privater Förderer angewiesen. Die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum hat sich zum Ziel gesetzt, weitere Förderer aus der Zivilgesellschaft für das Vorhaben zu gewinnen. Es erfordert einen gemeinsamen Kraftakt der Nation.

Dieser symbolkräftige Bau mit dem einmaligen Vorhaben, Kultur und Wissenschaft in einen lebendigen Diskurs zu bringen, braucht den Zuspruch von Spendern oder Zustiftern, tatkräftige Unterstützer und Menschen, die ein bleibendes Zeichen der Solidarität anhand eines Vermächtnisses an diesem historischen Ort setzen möchten. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie jeder Einzelne zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses – Humboldtforum beitragen kann. Die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum ist dafür der richtige Ansprechpartner.

Wir freuen uns über Ihre Spende und Ihren Beitrag zur Realisierung des Projektes.

SPENDENKONTEN

Deutsche Bank
Kto.-Nr.: 669411100
BLZ: 100 700 00
BIC: DEUTDE33XXX
IBAN: DE76 1007 0000 0669 4111 00

Landesbank Berlin
Kto.-Nr.: 6000040006
BLZ: 100 500 00
BIC: BELADE33XXX
IBAN: DE54 1005 0000 6000 0400 06

Zustiftungen und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum
Fasanenstraße 87
10623 Berlin
030. 318 05 72 – 0
info@sbs-humboldtforum.de
www.sbs-humboldtforum.de

STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ – STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN



STIFTUNG
PREUSSISCHER
KULTURBESITZ

S M
B Staatliche Museen
zu Berlin

Mit ihren international herausragenden Museen, Bibliotheken, Archiven und Forschungsinstituten zählt die Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) weltweit zu den größten Kultureinrichtungen. Unter ihrem Dach vereint sie alle Sparten der kulturellen Überlieferung (Objekte, Archivalien, Bild- und Tonquellen) und verbindet in besonderer Weise Kunst und Kultur mit Wissenschaft und Forschung. Die SPK ist eine der größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland und wirkt auf vielfältige Weise im Bereich der kulturellen Bildung. Die 1957 gegründete Stiftung ist aus den Sammlungen und Archiven des preußischen Staates hervorgegangen. Heute wird sie vom Bund und allen 16 Ländern getragen und ist damit Ausdruck der gesamtstaatlichen kulturellen Verantwortung und der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland. Zur SPK gehören die Staatlichen Museen zu Berlin, die Staatsbibliothek zu Berlin, das Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, das Ibero-Amerikanische Institut und das Staatliche Institut für Musikforschung. Die organisatorische Verbundenheit der Einrichtungen hebt die übliche Trennung von Sparten und Materialien auf und begünstigt fächerübergreifende Projekte und Denkansätze. Dieses Modell ist ebenso zukunftsweisend wie traditionsgebunden und verankert im Denken von Wilhelm und Alexander von Humboldt.

Die Staatlichen Museen zu Berlin, hervorgegangen aus dem gegründeten „Königlichen Museum“ von Friedrich Wilhelm III. von Preußen, bilden mit ihren 15 Sammlungen und vier Instituten ein Universalmuseum zur Bewahrung, Erfor-

schung und Vermittlung von Kunst- und Kulturschätzen der gesamten Menschheitsgeschichte. Ihre Sammlungen umfassen Bereiche der europäischen und außereuropäischen Kunst, Archäologie und Ethnologie. Nicht Fürsten und Könige, sondern Gelehrte und Künstler gaben von Anfang an den Sammlungen Profil. Neben der Hinwendung zu Einzelwerken wie dem weltberühmten Pergamonaltar oder der Büste der Nofretete spiegeln vor allem die enzyklopädischen Ausmaße und der systematische Aufbau die Bildungsinteressen wider. Die Bewahrung und Pflege der Sammlungen, ihr Aufbau und Ausbau sowie die fortwährende wissenschaftliche Erforschung sind die Basis für eine der Bildung und der Verständigung zwischen den Völkern verpflichtete Vermittlung. Die Staatlichen Museen präsentieren sich an den fünf Standorten Museumsinsel, Kulturforum Potsdamer Platz, Charlottenburg, Dahlem und Köpenick.

Die Museumsinsel Berlin – das Herzstück der Berliner Museumslandschaft – wurde 1999 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Das Ethnologische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, dessen Sammlung weltweit eine der größten und wichtigsten ihrer Art darstellt, vereint rund 500.000 ethnographische, archäologische und kulturhistorische Objekte aus beinahe allen Teilen der Welt. Gemeinsam mit dem Museum für Asiatische Kunst mit seinen kostbaren Kunstwerken des indoasiatischen Kulturraums vom vierten Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart und den Sammlungen der abendländischen und vorderasiatischen Kulturen auf der Museumsinsel Berlin verwirklicht sich mit dem Humboldt-Forum im Schloss

die Vision einer interdisziplinären Bildungslandschaft von Weltrang.

www.preussischer-kulturbesitz.de
www.smb.museum

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Die Humboldt-Universität hat eine besondere Beziehung zum ehemaligen Berliner Schloss. Die dort einst befindliche Kunstkammer, der historische Kern der heutigen Zusammenarbeit der drei Partner Museum, Bibliothek und Universität im Humboldt-Forum, ging bei der Gründung der Universität 1810 in wesentlichen Teilen in deren Besitz über. So konnte der Forschungs- und Lehrbetrieb von Beginn an auf diesen Sammlungen aufbauen – nicht nur Texte sollten nach dem Willen der Humboldt-Brüder studiert, sondern auch Objekte begriffen werden. Diese Sammlungen, erweitert um später dazugekommene Exponate, wird die Humboldt-Universität nutzen, um im Humboldt-Forum den europäischen Dialog mit den Weltkulturen wissenschaftlich zu begleiten und an ausgewählten Themen öffentlich zu inszenieren. In zeitgemäßer Übersetzung der Ideen von Wilhelm und Alexander von Humboldt für eine Einheit von Geistes- und Naturwissenschaft, für die Integration von text- und objektbezogener Forschung wird der ganze Reichtum wissenschaftlicher Expertise zu den Themen des Humboldt-Forums sichtbar gemacht. Dazu dienen wechselnde Ausstellungen und ein vielfältiges öffentliches Rahmenprogramm. Auf diese Weise kehrt zugleich jene Verbindung von Museum und Wissenschaft, Sammlung und Experiment, Forschung und Vermittlung in das Schloss zurück, die von Gottfried Wilhelm Leibniz, dem Vater vieler Berliner und deutscher Wissenschaftseinrichtungen, einst konzipiert wurde, dann jedoch in zahlreiche Einzelinstitutionen zerbrach. Als Einheit der Vielfalt soll diese Verbindung mit dem Humboldt-Forum wiederbelebt werden.

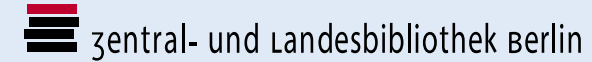
Die Humboldt-Universität wird in ihrem *Humboldt-Labor*, einem großen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum, Wissenschaft aus Berlin und den außereuropäischen Regionen zusammenführen. Forschung soll nicht nur öffentlich präsentiert, sondern mit substanziellen Beiträgen vorangebracht werden. Das *Humboldt-Labor* wird wie jedes moderne Forschungslaboratorium die konzentrierte Betrachtung einzelner Problemfelder, Texte und Objekte mit einer universellen Denkweise verbinden – so wie es einst in Kunstkammern versucht wurde. Das Wesen einer barocken Kunstkammer lag darin, Welt als Totalität zu denken, die Vielfalt ihrer Elemente von der Natur über die Kunst bis zu den Wissenschaften, von einheimischen Objekten bis zu entferntesten „Exotika“ anhand ausgewählter Objekte in einer farbenfrohen, universellen Einheit zu zeigen und strenge Ordnung mit spielerischer Erkenntnis zu verbinden. Gelehrte aus aller Welt besuchten sie und begaben sich im Angesicht der Objekte in wissenschaftliche Dispute. Die frühere Berliner Kunstkammer steht freilich auch für das Ende dieses Gesamtheitsanspruchs – Preußens Versuch, ein Kolonialreich zu gründen, zerbrach, und die Ganzheitsansprüche einer Institution wurden in die Partikularansprüche der drei Nachfolger Bibliothek, Museum und Universität überführt.

Das *Humboldt-Labor* der Humboldt-Universität ist die in die Moderne transformierte Wissensidee der Kunstkammer. Hier wird eine objektbezogene Form der Wissenschaft präsentiert, die nicht im isolierten Sinne „Außereuropäisches“ kennt, sondern es als „das Andere“ Europas, als europäische

Konstruktion zu sehen lehrt. Zu diesem Zweck arbeiten hier nicht nur Vertreter der klassischen Regionalwissenschaften, sondern Naturwissenschaftler, Kunst- und Wissenschaftshistoriker in vergleichend transregionalen Perspektiven zusammen. Die Universität organisiert im Labor den Blick für das Ganze: Sie verbindet die Präsentation außereuropäischer Kulturen beispielsweise mit dem Blick auf die Natur dieser Regionen und stellt auch globale Fragen etwa der Klimaentwicklung und ihres Einflusses auf Kultur. Sie stellt sicher, dass im Humboldt-Forum die europäische Sicht mit außereuropäischen Sichten auf Europa kontrastiert wird, etwa durch die Einladung von Wissenschaftlern und Künstlern der im Humboldt-Forum präsentierten Regionen. So zeigt sie Kultur und Wissenschaft auch in ihrem Entstehungsprozess und gibt ihnen im Humboldt-Forum eine Bühne.

www.hu-berlin.de

ZENTRAL- UND LANDES- BIBLIOTHEK BERLIN



Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) ist die größte öffentliche Bibliothek in Deutschland. In ihren beiden Häusern – der Amerika-Gedenkbibliothek in Kreuzberg und der Berliner Stadtbibliothek in Mitte – werden über 3,4 Millionen gedruckte und elektronische Medien zur freien Nutzung angeboten. Täglich wird die ZLB von bis zu 5.000 Gästen besucht – sie ist eine der meistfrequentierten Kultureinrichtungen Berlins.

Die Bibliothek verfügt über einen attraktiven Belletristik-, Musik- und Filmbestand und über multimedial ausgestattete Bereiche für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie bietet Fachbestände und Datenbanken zu allen geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen. Als Berliner Landesbibliothek bekommt sie jeden in Berlin veröffentlichten Text sowie Daten- und Tonträger als Pflichtabgabe und beherrscht einen vorzüglichen Bestand zur Geschichte und Gegenwart Berlins.

1995 entstand die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin aus der Fusion der Berliner Stadtbibliothek am Schloßplatz im Ostteil und der Amerika-Gedenkbibliothek am Halleschen Ufer im Westteil Berlins. Sie ist ein gelungenes Ergebnis der deutschen Wiedervereinigung in der Hauptstadt.

In das Humboldt-Forum werden die besonders beliebten Abteilungen Kunst, Musik, Film sowie die Kinder- und Jugendbibliothek einziehen und eine Fläche von 4.000 Quadratmetern bespielen. Die ZLB wird dort innovative Angebote präsentieren und ein breites Spektrum verschiedener Medienarten bereitstellen – vom klassischen Buch über Hörbücher, CDs und DVDs bis hin zu

digitalen Angeboten und Services für Smartphones. Diese Vielfalt wird in modernen und gestalterisch anspruchsvollen Umgebungen angeboten, die zum Aufenthalt einladen.

Ihre Rolle im Humboldt-Forum sieht die ZLB darin, die Objektwelt der Museen der SPK und der Sammlungen der Humboldt-Universität durch ein attraktives Medienangebot zu ergänzen und damit die kontinuierliche Auseinandersetzung und die Nachhaltigkeit im Dialog der Kulturen zu fördern. Durch die motivierende Atmosphäre und die Mischung aus traditionellen und neuen Medien strebt die ZLB an, Menschen unterschiedlicher Herkunft für Bildung, Kultur und Kreativität zu begeistern und ein tolerantes und offenes Weltverständnis zu fördern.

Die ZLB ist eine kundenorientierte Dienstleistungseinrichtung mit einem festen Platz in der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Sie setzt sich dafür ein, Menschen einen freien Zugang zu Wissenschaft, Kunst und Unterhaltung zu ermöglichen und ihre persönlichen Chancen für eine aktive Mitgestaltung der Gesellschaft zu erweitern.

www.zlb.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Stiftung Berliner Schloss –
Humboldtforum
Fasanenstraße 87
10623 Berlin

Tel.: 030.318 05 72 – 0
Fax: 030.318 05 72 – 13
info@sbs-humboldtforum.de
www.sbs-humboldtforum.de

Verantwortlich für den Inhalt (V.i.S.d.P.)

Manfred Rettig
Sprecher des Vorstands
der Stiftung Berliner Schloss –
Humboldtforum

Redaktion und Koordination

Bernhard Wolter
Carolin Herms

Beratung und Gestaltung

Stan Hema Agentur für
Markenentwicklung GmbH
www.stanhema.com

Druck

Krögers Buch- und Verlags-
druckerei GmbH, Wedel

Zitat auf der Titelseite:
„Soviel Welt mit sich verbinden
als möglich“
nach Wilhelm von Humboldt

Berlin, Februar 2011

Bildnachweise

Seiten 1, 3, 23 unten, 52: © Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum/Franco Stella;
Seite 4: © Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum/Franco Stella; Seite 7: © Morley Von Sternberg/Arcaid/Corbis; Seiten 10, 11: © bpk/ DOM publishers, Fotograf: Peter Sondermann, Fotomontage: Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum/Franco Stella; Seite 12, 13: © Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum/Franco Stella; Seite 16: © bpk/Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Detail der Zeichnung; Seite 18, 19: © Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum, Fotografin: Carolin Herms; Seite 21 oben: © Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Fotograf: Jens Gehring; Seite 21 unten: © Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Fotograf: Jens Gehring; Seite 22: © bpk, Fotograf: Reinhard Friedrich; Seite 23 oben: © bpk, Fotograf: Reinhard Görner; Seite 24: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Jürgen Liepe; Seite 25: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotografin: Claudia Obrocki; Seite 26, 27: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Dietrich Graf; Seite 29: © bpk; Seite 30: © bpk, Künstler: Georg Forster; Seite 32, 1. Reihe links: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Jürgen Liepe; 1. Reihe Mitte: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Jürgen Liepe; 1. Reihe rechts: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotografin: Claudia Obrocki; 2. Reihe links: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Martin Franken; 2. Reihe Mitte: © Staatliche Museen zu Berlin; 3. Reihe links: © Staatliche Museen zu Berlin; 3. Reihe rechts: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotografin: Waltraud Schneider-Schütz; 4. Reihe links: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotografin: Claudia Obrocki; 4. Reihe Mitte: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Dietrich Graf; 4. Reihe rechts: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotograf: Martin Franken; Seite 34, 36: © Edith Held/Corbis; Seite 35 oben: © Haus der Kulturen der Welt, Fotograf: Sebastian Bolesch; Seite 35 unten: © Simon Jarratt/Corbis; Seite 39: © Jan Scherders/moodboard/Corbis; Seite 41, 42: © Staatliche Museen zu Berlin, Fotografin: Elisa Bauer

